

Sitzt der moderne Medienkonsument in Platons Höhle, wo er die ‚wahre Welt‘ völlig aus den Augen verliert? So fragt Simone Dietz eingangs in ihrem Beitrag über das ‚Wahrheitsproblem in der Mediengesellschaft‘. Täuschungen und Lügen bleiben auch in der medialen Bilderflut grundsätzlich kritisch durchschau- und aufklärbar.

Im letzten Aufsatz des Buches untersucht Herbert Schnädelbach unter dem Titel „Mit oder ohne Gott?“ auf religionsphilosophischer Basis die Phänomene Religion, Glauben und Religionskritik, bevor er abschließend auf die sogenannte und durchaus fragwürdige Rede von der „Wiederkehr der Religion“ zu sprechen kommt.

Insgesamt ist das Buch ein – für einschlägig Interessierte – gut lesbarer Überblick.

Wilthering

Alexander Eichinger

RELIGIONSIALOG

◆ Bsteh, Andreas / Mirdamadi, Seyed A. (Hg.): Hermeneutik. Thema der 4. Iranisch-Österreichischen Konferenz. Referate – Anfragen – Gesprächsbeiträge. Verlag St. Gabriel, Mödling 2010. (276) Pb. Euro 25,40 (D, A). ISBN 978-3-85264-622-0.

Seit 1996 fanden vier iranisch-österreichische Dialogkonferenzen statt, die maßgeblich von Andreas Bsteh SVD, dem Leiter des Religions-theologischen Instituts St. Gabriel (Mödling) angestoßen und mitgestaltet wurden. Nach der Frage gerechter internationaler und interreligiöser Beziehungen (Teheran 1996) kam die Thematik „Werte – Rechte – Pflichten“ (Wien 1999) zur Sprache; die dritte Konferenz (Teheran 2003) behandelte Fragen zu Frieden und Gerechtigkeit und kam in ihren Diskussionen deutlich auf die Herausforderung der Hermeneutik zu sprechen, die schließlich Thema der vierten Konferenz (Wien 2008) wurde. Vorträge und Debatten dieses Symposiums sind im vorliegenden Band in bewährter und sorgfältiger Weise dokumentiert.

Im ersten Teil des Buches steht die Frage nach einer Hermeneutik heiliger Texte im Mittelpunkt. Ahmad Vaezi von der Universität Bagher al-Olum (Qom) spricht kontroverse Fragen direkt an: Die westliche Hermeneutik mit ihren „postmodernen Methoden“ mache „keinen Unterschied zwischen heiligen und an-

deren Texten“, während – so die islamisch-theologische Position – „ein offenkundiger und heiliger Text [...] besondere Erfordernisse mit sich bringt“ (12). Religiosität, so Vaezi, bedeutet „die theoretische und praktische Bindung an den Inhalt der Religion und der göttlichen Botschaft“ (14) – eine fundamentale Voraussetzung, die eine „Theorie der Leserorientierung“ (18) nicht leisten könne. Damit ist eine wichtige Kontroverse eröffnet, die in diesem Band verschiedentlich aufgegriffen wird. Karl-Heinz Peschke und Ingeborg Gabriel (Universität Wien) weisen auf das Problembewusstsein christlich-theologischer Hermeneutik hin. Dementsprechend „besitzen die biblischen Texte einen Vorsprung an Sinn und Wahrheit, den jede Bibelauslegung zu berücksichtigen hat“ (35); zugleich aber gilt: „Auch die Gläubigen sind – wie alle anderen Menschen – im Umgang mit ihren Texten nicht der geschichtlichen Kontingenz entzogen, die Teil der *conditio humana* ist“ (44). Martin Karer (Kirchliche Hochschule Wuppertal) bringt eine weitere Perspektive ein: Zum einen „verlangt eine christliche Hermeneutik das bleibende Gespräch mit Israel“ (56), zum anderen ist die Möglichkeit und Notwendigkeit der „Übersetzung“ (68) nicht als Problem, sondern als ein den biblischen Texten immanenter Impuls zu verstehen. Abbas Manoochehri (Universität Tarbiyat Modares, Teheran) setzt einen interessanten philosophischen Akzent, indem er in Auseinandersetzung mit der Hermeneutik Gadamer den Vorrang des Dialogs betont (vgl. 145) und den bekannten Topos „Horizontverschmelzung“ im Licht interkultureller Hermeneutik neu erschließt: „Der interkulturelle Dialog ist daher eine logische Konsequenz von Horizontverschmelzungen und neuem kulturellen Selbstverständnis“ (147f.).

Der Schwerpunkt der Diskussion verlagert sich in den weiteren Beiträgen des Bandes auf Fragen der Gesellschaft und der Demokratie, wobei sich klare Differenzen zeigen: Während etwa Gholam Ali Khoshroo (Enzyklopädie des zeitgenössischen Islams, Teheran) für „[e]ine Art religiöse Demokratie“ (178) plädiert, macht Heinrich Schneider (Universität Wien) auf dem Hintergrund der neuzeitlichen Konflikt- und Differenzierungsgeschichte klar: „Erst auf der Basis der Trennung von tolerantem Staat und den auf freiwilliger Mitgliedschaft der Gläubigen beruhenden Kirchen können die Konfessionen ihrer Wahrheitsüberzeugung ohne üble Folgen für das Zusammenleben treu bleiben“

(204). Mit dieser Position ist eine weitere Konsequenz einer hermeneutischen Grunddifferenz benannt, welche die insgesamt elf Beiträge durchzieht und letztlich auch durch das offene Gesprächsklima nicht aufgehoben werden konnte – diese Einsicht mag ernüchternd sein, kann aber weitere Begegnungen und Auseinandersetzungen eröffnen. Das Dialogprojekt zwischen der Islamischen Republik Iran und dem vorrangig (aber nicht exklusiv) vom katholischen Christentum geprägten Österreich bewegt sich auf einer Bruchlinie, die sich zwischen den religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Traditionen der beiden Ländern auftut. Das Gespräch über diese Bruchlinie hinweg kann schwierig und befremdend, aber auch inspirierend sein – beides deutet sich in diesem Band an. Er ist als Signal für einen zugleich interkulturellen wie interreligiösen Dialog zu verstehen, der angesichts der gegenwärtigen (Religions-)Politik zweifellos als außergewöhnlich zu beurteilen ist.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

RELIGIONSSOZIOLOGIE

◆ Pallua, Ulrich / Knapp, Adrian / Exenberger, Andreas (Hg.): (Re)Figuring Human Enslavement. Images of Power, Violence and Resistance (Weltordnung – Religion – Gewalt 5). Innsbruck university press, Innsbruck 2009. (256, zahlr. farb. Abb.) Pb. Euro 21,90 (D, A). ISBN 978-3-902719-09-6.

Im Brennpunkt der zehn Beiträge dieses fünften Bandes der „Edition Weltordnung – Religion – Gewalt“ steht die Frage nach den vielfältigen und oft verborgenen Dimensionen eines Phänomens, das die Menschheitsgeschichte auf tragische und brutale Weise prägt: der Sklaverei. Der Titel des Bandes stellt „the monolithic and one-dimensional picture of slavery still prevalent in the West“ (Einführung der Hg., 11) in Frage und weist auf eine Auseinandersetzung hin, in der gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Fragen auf komplexe Weise miteinander verbunden sind.

Ulrich Pallua zeigt die rassistische und kolonialistische Prägung literarischer Texte des 18. Jahrhunderts sowie ihre politischen Folgen auf: „Stereotypical images of Africans and the ‚Other‘ conjured up in the dominant ideologi-

cal struggle between Britain and other nations and peoples in the contact zone produced a firm belief in the inferiority of the ‚Other‘ assigning and denying certain qualities to the out-group“ (40). In ähnlicher Weise untersucht *Helen Merars* Darstellungen afrikanischer Haussklaven: „[...] the image serves both as stereotype and fetish; the black subject providing a visual reminder of the victims of enslavement while his youthfulness and petted status disavow the physical horrors of the slave trade“ (47). *Franca Dellarosa* geht in ihrem Beitrag auf die Darstellung des Nationalhelden Haïtis, Toussaint L'Ouverture (1743–1803), ein, in der sich die koloniale Wahrnehmung einer Befreiungsbewegung spiegelt: „Toussaint, as speaking to his troops, is re-constructed for the metropolitan context via the textual common ground – the black Spartacus – that presides over the myth-historical self-construction of the tropicopolitan subject“ (80). Auch *Adrian Knapp* zeigt anhand von Texten aus dem frühen 19. Jahrhundert die koloniale Projektion, in der die gesamte Gesellschaft gefangen war: „[...] the representation of the Other often reveals more about the observer him/herself than about ‚the object‘ observed“ (90). *Judith Jennings* untersucht das Wirken von Marry Morris Knowles und Anna Seward, zweier Kämpferinnen gegen die Sklaverei aus dem 18. Jahrhundert, und betont: „[...] these two women broaden the idea of which writers and what argumentative strategies contributed to the early success of abolition in Great Britain“ (128). *Angela M. Leonard* eröffnet einen Zugang zur schmerzlichen Erinnerung an das Schicksal der Versklavten durch eine Untersuchung von Logbüchern von Sklavenschiffen; Geschriebenes und „Verschwiegenes“ kommt in diesem spannenden wie beklemmenden Beitrag zu Wort: „The logs reveal a world where the captured interact with the free, where either free or enslaved represent millions who died during the voyage, where each person is potentially the ghost of the dead. These logs, therefore, serve as witnesses for all the ‚disremembered‘ and as reminders of the collectivity of Middle Passage experiences. They connect past and present, living and dead, fact and fiction, memory and imagination, myth and reality, the conscious and the repressed past“ (144). *Daniel Livesay* zeigt anhand der Durchmischung der Bevölkerung Jamaikas auf, inwiefern das Unterlaufen der offiziellen „Rassen“-Trennung durch Beziehungen zwischen Briten und Jamaikanerinnen